

Luther-Kirchengemeinde Solingen, Freitag, 21. Mai 2021:

DA PACEM DOMINE – auszeit online XIV / 2021

Zu hören ab 19.00 Uhr auf www.luki.de

Am 9. Mai 2021 jährte sich zum einhundertsten Mal der Geburtstag von Sophie Scholl. Im Zusammenhang mit diesem Datum äusserten sich auch einige ihrer Neffen über das Vermächtnis der Tante. Eine dauerhafte Frage der neugierigen Journalisten war die nach dem politischen Standpunkt, den Sophie Scholl wohl heute einnehmen würde. Und es war erstaunlich, wie unterschiedlich die Antworten ausfielen. Interessant die Einschätzung von Manuel Aicher: *Man könnte sagen, es ist ein großer Steinbruch, und jeder kann sich da rausholen, was er will ! Es ist natürlich ein Unfug, wenn die AfD das für ihre Politik verwendet. Wenn man Hans und Sophie Scholl nur dafür verwendet, dass sie anders sind als das herrschende System, dann kann man sie für alles verwenden.* Aicher nimmt hier Bezug auf Reden, die sein Bruder Julian auf Veranstaltungen der Querdenker gehalten hatte.

Sehr berührt hat mich ein Interview mit Jörg Hartnagel. Es ist nachzuhören auf der Homepage des WDR. Suchwörter sind *WDR / Hartnagel / Scholl / 100. Geburtstag*. Sinngemäß antwortet er auf die Frage nach dem feiern von Sophie Scholls einhundertsten Geburtstag, dass er sich am 9. Mai immer überlegen würde, wie sie wohl ihren vierundzwanzigsten Geburtstag am 9. Mai 1945 gefeiert und erlebt hätte, dem Tag nach dem Tag der Befreiung. *Es wäre wohl der glücklichste Tag in ihrem Leben gewesen.*

Im Nachdenken über das an runde Jubiläen angehängte Erinnern verstehe ich diese *Auszeit im Gedenken an den einundsiebzigsten Jahrestag des Endes des II. Weltkrieges* nicht als nachträglich oder gar zu spät, sondern als aktuell für alle Tage.

Ich wünsche Freude beim Hören.

Herzlich:

Ihr / Euer Ludwig Audersch

Solingen, 19. Mai 2021

01 Friedrich Wilhelm Herschel (1738 bis 1822):

Voluntary e-moll (Moderato – Allegro)

Man kennt Herschel als Astronomen und dabei vor allem als Entdecker des Planeten Uranus. Seine spannende Biographie ist an anderer Stelle nachzulesen. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass Herschel aus einer Musikerfamilie stammt und seine Laufbahn auch als Musiker begann. Ab 1756 lebte er in England und arbeitete unter anderem Organist. Dann wandte er sich der Astronomie zu und verwendete für seine himmelskundlichen Beobachtungen selbstgebaute Teleskope. Gleichberechtigte Partnerin seiner Studien war seine Schwester Caroline, die eine ebenso anerkannte Astronomin war.

In Herschels Biographie gibt es eine Fußnote, die mich sehr bewegt. Im Rahmen seiner Englandreisen stattete Joseph Haydn auch William Herschel, wie er sich jetzt nannte, einen Besuch ab. Heinrich Eduard Jacob schildert die Begegnung in seiner von *Experten* belächelten Haydnbiographie. Für Thomas Mann ist diese Episode die schönste Stelle im gesamten Buch. *Und auch Haydn wurde mutlos, als in dem halbdunklen Observatorium der große Mann, der mit den Sternen auf du und du stand, zu ihm sprach. Es wurden Wein und Speisen gebracht. Die Frau, die das ganz still besorgte, war die Schwester des Astronomen, Caroline Herschel, sein Famulus. Wohl erholte sich Haydn ein wenig – doch als ihn nun sein Gastgeber auf die Plattform hinausführte, damit er durch das Teleskop einen Blick in den Sternenhimmel täte, weigerte er sich zunächst ganz entschieden. Später tat er es doch, aber flüchtig. Als er den ersten scheuen Blick durch das vierzöllige Monstrum tat, erlitt sein Raumsinn einen Schreck – und der Schreck verwandelte sich in Kälte. Es war eine Juninacht, aber zitternd schlug er den Kragen auf. Mehr als zwanzig Minuten vergingen, bevor er ein Wort herausbringen konnte. Er murmelte nur: „So hoch ... so weit ...“* Herschel überreicht Haydn dann ein selbstverfasstes Gedicht, wohl sein einziger literarischer Text überhaupt. In diesem *Gruß an einen Stern* sinniert er über das Schicksal eines neuentdeckten Planeten:

*Wer bist du, Stern, neu aufgeflammt / in der Millionen altem Kranz ?
Du, auf des Himmels dunklem Samt, / du Nova mit dem hellen Glanz !*

*Bist du Verwirrung, Chaos, Brand, / ein Stück Atomwelt, ziellos, irr,
geschleudert roh, von Zufalls Hand – wandernd zu mehren das Gewirr ?*

*Oder wird genienleicht und klar / dein Glanz beglücken unsre Luft,
als trage dich in seinem Haar / der Erde grüner Abendduft ?*

*Wirst stetig rollen du und wie Merkur / mit deinem Strahl uns segnen als Planet ?
Oder – sich selbst verzehrende Natur ! - / Drohung und Feuer regnen, ein Komet ?*

Ganz sicher war die Begegnung Haydns mit Herschel einer der Impulse für die Komposition seines Oratoriums *Die Schöpfung*. Und ich lese das Libretto, seit ich die Herschel-Episode kenne, nun ganz anders. *Schöpfung* meint hier nicht nur den Vorgang (The creation), sondern für mich vor allem auch das *Produkt* in all seiner bedrohten Zerbrechlichkeit.

02 Ludwig Audersch (1959):

DA PACEM DOMINE – Meditation für Orgel solo (April 2021)

Als Kirchenmusiker bin ich mit dem EKG, dem alten *Evangelischen Kirchengesangbuch* großgeworden. Und oft fallen mir zu bestimmten Liedern zuerst die EKG-Nummern ein. 139: *Verleih uns Frieden gnädiglich*. Einer der faszinierendsten Choräle überhaupt. Text und Melodie und Genese von Text und Melodie – ein Traditionslinie, die einen Bogen über mehr als 1300 Jahre schlägt. Luthers Lied zu begleiten und über die Melodie zu improvisieren, war und ist mir immer eine besondere Herausforderung.

Meine Meditation DA PACEM DOMINE entstand im April diesen Jahres und war für ein Live-Programm in der Lutherkirche gedacht. Doch die Vorsicht gebot uns ein *Jetzt noch nicht*. Nun erklingt das Stück hier in einer Art virtueller Uraufführung.

03 Joseph Haydn (1732 bis 1809):

Divertimento G-Dur, Hob. XVI: 8 (Allegro – Menuet – Andante – Allegro)

Ob Herschel und Haydn in jenem Juni 1792 auch über Musik sprachen, oder Haydn überhaupt wusste, das ihm mit Herschel auch ein Kollege gegenüberstand, wissen wir nicht. Aber es macht mir Freude, beide hier in einem Programm nebeneinanderzustellen.

Mit dem Thema Haydn bzw. Haydn und die Orgel verbinde ich drei kleine Erinnerungen. Das feine Divertimento in G-Dur gehört zum Programm meines frühen Klavierunterrichtes. Damals wohl mehr pflichtgemäß heruntergeklimpert und vor allem auch geringgeschätzt, denn es ist ja *keine richtige Sonate*. Im Studium kam es dann zu einer Begegnung mit dem Komponisten Volker Bräutigam, der beiläufig erzählte, dass für die A-Prüfung im Fach Klavier anstelle einer Sonate von Beethoven oder Mozart, sondern auch eine von Haydn gespielt werden könne. Meine grinsende Überheblichkeit quittierte er mit der Bemerkung: *Was gibt es da zu lachen? Haydn gut zu spielen ist schwerste Kunst*. Und dann gab es im Juni 1980, ebenfalls während des Studiums, eine *Internationale Orgelwoche*. Da kamen so ein paar Schwergewichte mit dickem Reger und Messiaen und Franck und Widor im Gepäck. Das hat uns beeindruckt. Und es kam Dezső Karasszon, ein kleiner und zarter Organist aus Debrecen in Ungarn. Auf seinem Programm standen zwei Choralbearbeitungen von Bach und Stücke von Buxtehude, Gárdonyi und Haydn. Leichtes Naserümpfen bei den Herren Studenten. Karasszon wohnte dann in meinem Zimmer und ich lernte ihn als ganz ernsthaften Musiker kennen, der sich an meinem ausgenudelten Klavier ganz intensiv auf sein Konzert vorbereitete. Und das erschien mir dann als das spannendste dieser Reihe. Und seitdem spiele ich Haydn auf der Orgel, anhaltend gern und mit nie versiegender Freude. Vielleicht springt ein Fünkchen davon über.